

Medien/Kultur

Klaus Sachs-Hombach, Marius Rimmele, Bernd Stiegler (Hg.): Bildwissenschaft und Visual Culture

Bielefeld: transcript 2014 (Basis-Skripte. Reader Kulturwissenschaften, Bd.4), 346 S., ISBN 9783837622744, EUR 24,99

Waren Bilder lange traditionelles Forschungsobjekt der Kunstgeschichte mit ihren eigenen Deutungsmethoden, so diffundierte das Interesse an ihnen spätestens gegen Ende der 1990er Jahre auch in benachbarte Disziplinen, die nun ihrerseits an Theorie und Geschichte der Bilder arbeiten. Da die Lehrpläne medienwissenschaftlicher Studiengänge ebenfalls von einer Etablierung und Konsolidierung der Bildwissenschaft geprägt sind, erscheint es folgerichtig, dass im deutschen Sprachraum mit dem von Marius Rimmele, Klaus Sachs-Hombach und Bernd Stiegler herausgegebenen Reader *Bildwissenschaft und Visual Culture* nun auch ein erster dezidiert auf die Lehre ausgerichteter Sammelband erscheint, der große Teile des Theoriekanons der Visual Culture vereint.

Der Band gliedert seinen Textkorpus in fünf thematische Blöcke, die dem Panorama potenzieller disziplinärer wie theoretischer Perspektiven gerecht zu werden versuchen. Der erste Block fokussiert den *iconic turn*, wie ihn Gottfried Boehm und W.J.T. Mitchell zunächst unabhängig voneinander proklamierten. Mit dieser Sektion wird eine erste grundlegende Bestimmung des Gegenstandsreichs sowie seiner differenten Zugänge skiz-

ziert. Boehm positioniert sich mit „Jenseits der Sprache“ (2007, vgl. S.67-80) als Vertreter einer deutschsprachig geprägten Bildwissenschaft mit ihrem genuin philosophischen Impetus der Konstruktion einer phänomenologisch-hermeneutischen Theorie des Bildes. Im Gegensatz dazu steht Mitchells „Pictorial Turn“ (1995, vgl. S.41-66) in der Tradition der angloamerikanisch ausdifferenzierten Cultural Studies, deren Interesse an Bildern primär eine Ideologiekritik impliziert, die sich im Sinne einer Offenlegung von postkolonialen und genderbezogenen Machtrelationen als theoretische Intervention auf dem Feld sozialer Bildpraktiken begreift. Gemeinsam ist Boehm wie Mitchell gleichwohl, dass sie Bilder als bedeutungskonstitutive Agenturen begreifen, die ihre eigene Logik *vis-a-vis* verbal-sprachlicher Semantiken besitzen.

Es ist diese Erkenntnis einer Eigenlogik des Bildes, welche auch den zweiten Themenblock des Bandes leitet. Mit Texten von Bernhard Waldenfels („Ordnungen des Sichtbaren“, 1999, vgl. S.111-129), Richard Wollheim („Sehen-als, sehen-in und bildliche Darstellung“, 1968, vgl. S.131-146) sowie Nelson Goodman („Sprachen der Kunst“, 1968, vgl. S.89-110) erscheinen drei programmatische Aufsätze,

die ungeachtet ihrer unterschiedlichen philosophischen Schulen jeweils Bilder als epistemologische Denkform konzipieren, deren komplexe kommunikative Funktion es zu ergründen gilt. Goodmans semiotischem Ansatz einer Zeichentheorie des Bildes, die im Sinne einer kognitivistischen Ästhetik eine enge Relation von Semiotik und Epistemologie behauptet, stehen mit Waldenfels' und Wollheims Texten zwei phänomenologisch-perzeptuelle Theoriemodelle gegenüber, die den Wahrnehmungsakt als Bildeffekt einer mehrdimensionalen Erfassung von Ähnlichkeiten zentrieren.

Den dritten Bereich des Bandes füllen Texte aus, die an Mitchells Kulturkritik des Bildes anknüpfen. Unter dem Schlagwort der ‚Visual Culture Studies‘ finden sich Essays von Irit Rogoff („Studying Visual Culture“, 1998, vgl. S.155-169), Nicholas Mirzoeff („Sexuality Disrupts: Measuring the Silences“, 1999, vgl. S.171-185) sowie von Marita Sturken und Lisa Cartwright („Practices of Looking“, 2001, vgl. S.187-203), die sowohl hinsichtlich ihres methodologischen Zugangs wie auch ihres Untersuchungsgegenstandes von den vorangegangenen Ansätzen abweichen. Wo einerseits ihre theoretischen Referenzen in bereits aus dem Marxismus bekannten Konzepten von Repräsentation, Identität und Ideologie liegen, tritt andererseits populäre Kultur in Form von Film-, Fernseh- und digitalen Bildern ins Zentrum der Forschung. Dabei geht es dezidiert darum, über das Bild als Objekt der Beobachtung hinauszugehen, um letztlich soziale Kontexte von

Machtkonstellation und Begehrendynamiken zu erschließen.

Im vierten Block des Bandes kommen mit Hans Belting („Medium-Bild-Körper“, 2001, vgl. S.235-260) und Horst Bredekamp („Kunsthistorische Erfahrungen und Ansprüche“, 2006, vgl. S.261-273) die neben Boehm wohl einflussreichsten Denker der deutschen Bildwissenschaft zu Wort. Beeinflusst von den frühen Arbeiten Aby Warburgs zur symptomatischen Persistenz von Bildformeln, plädiert Bredekamp für eine selbstbewusste Neuausrichtung der Kunstgeschichte angesichts ihres singulären methodologischen Instrumentariums von vergleichendem Bildwissen, während Belting stärker ein interdisziplinäres theoretisches Feld vor Augen hat, das sich an der anthropologisch-korporalen Dimension sowohl von Bildproduktion wie auch Bildgebrauch orientiert.

Der fünfte und letzte Themenblock des Bandes widmet sich schließlich der Funktion von Bildern im Schreiben von Wahrnehmungs- und Wissensgeschichten. Aufsätze von Jonathan Crary („Die Modernisierung des Sehens“, 1990, vgl. S.281-293), Ludwik Fleck („Schauen, Sehen, Wissen“, 1947, vgl. S.295-315) sowie von Lorraine Daston und Peter Gallison („Photographie als Wissenschaft und als Kunst“, 2010, vgl. S.317-331) stehen hier für einen wissenschaftstheoretischen und selbstreflexiven Zugang, der zum einen die Abhängigkeit der Bilder von den Theorien, zum anderen aber auch der Theorien von den Bildern bedenkt. Diese Interdependenz relativiert radikal den Anspruch vermeintlicher wissenschaft-

licher Objektivität, um stattdessen die kulturelle Kontingenz differenter „Denkstile“ (Fleck, Ludwik: *Die Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache: Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Basel: Schwabe, 1935) zu reflektieren.

Mit diesem Panorama theoretischer und methodischer Ansätze der gegenwärtigen Diskussion bietet

Bildwissenschaft und Visual Culture eine hervorragende Orientierung für die erste Sondierung des Gegenstands. Wenngleich einige wichtige Aufsätze – etwa von Stuart Hall, Rey Chow oder Lambert Wiesing – fehlen, bündelt der Band zentrale Positionen verdienstvoll auf engem Raum.

Ivo Ritzer (Bayreuth)